

Standardisierte
Entscheidungen

Wenn eine Software von Mitarbeitern lernt

Intelligente Software, die Entscheidungsprozesse beschleunigt und optimiert, gewinnt zusehends an Bedeutung – auch im öffentlichen Dienst. Denn auch dort wird die Zahl der digitalen Verwaltungsangebote steigen und damit auch die Datenmenge.

Von Daniela Haußmann

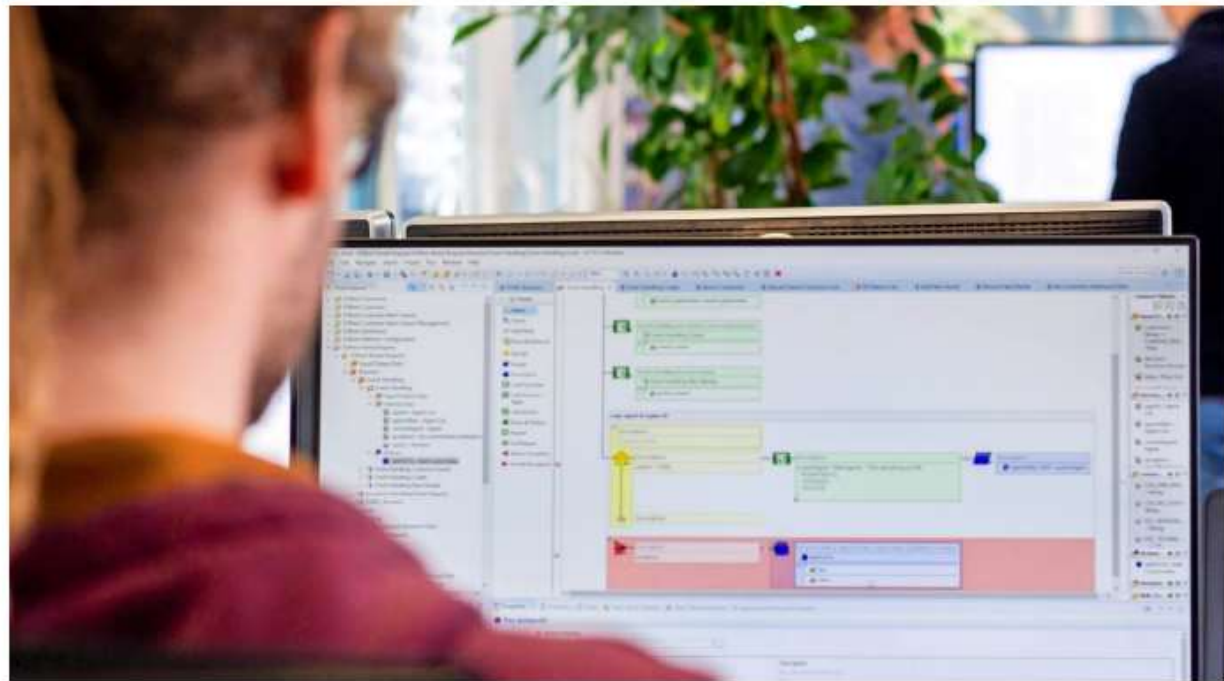
STUTTGART. Intelligente Automatisierungstechnologien bieten die Möglichkeit, Entscheidungen, die täglich gefällt werden müssen, zu automatisieren und zu beschleunigen, wie Thomas Cotic berichtet. Er ist Geschäftsführer der Firma Actico, die in Immenstaad am Bodensee Softwaretechnologien und -lösungen für „Decision Management“ erarbeitet. Die Software ist ihm zufolge in der Lage, anhand von Vorgaben in kürzester Zeit riesige Datenmengen zu verarbeiten. Wie die Vorgaben aussehen, bestimmt die Organisation, die die Software einsetzt.

Bestes Beispiel ist für Cotic die Bekämpfung von Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung. Dazu müssen etwa Finanzdienstleister von der Kontoöffnung über die Überweisung bis hin zur Kreditvergabe Millionen Geschäftsvorfälle auf Basis gesetzlicher Regelungen prüfen. Die Software durchforstet die täglichen Datenberge nach Auffälligkeiten.

Algorithmen suchen in Datenbergen nach Mustern

Dazu zählen zum Beispiel Transaktionen aus Hochrisikoländern, die Überweisung ungewöhnlicher Geldsummen oder die Namen politisch exponierten Personen. Bei Unregelmäßigkeiten wird die Transaktion laut Cotic automatisch gestoppt und ein Mitarbeiter informiert. So werden Prozesse beschleunigt und Beschäftigte können sich auf ihr Kerngeschäft konzentrieren.

„In Verbindung mit künstlicher Intelligenz lernt die Software von den Entscheidungen der Mitarbeiter und wendet sie auf die Standard-



Datenmengen verarbeiten und zwar so, wie sich die Organisation, die das Programm einsetzt, das vorstellt. Die Software lernt dabei dazu. FOTO: ACTICO

fälle erneut an, während im Spezialfall der Mensch die finale Entscheidung trifft“, so Cotic, der betont, dass sein Unternehmen die Verbindung von menschlichem Wissen und maschinellem Lernen in seine Software integriert – das beuge algorithmischer Diskriminierung vor. Das System sei keine Black-Box: „Auf welcher Basis Entscheidungen vorbereitet wurden, ist überprüfbar.“ Abgesehen von Geldwäsche lässt sich die Software im öffentlichen Dienst zur Automatisierung von Prüfungen im Zollbereich, zur Berechnung von Abwassergebühren und für Steuerprüfungen nutzen.

Für Behörden eignen sich solche intelligenten Technologien aus seiner Sicht auch, weil sie mit rechtlichen Vorgaben arbeiten, die sich auch ändern. Das stelle nicht nur eine Flut an Regularien dar, jede Änderung müsse ins System aufge-

nommen werden. Ohne die Hilfe einer entsprechenden Software müsse erst der Sachstand evaluiert, nach Lücken gesucht, dann Prüfsysteme und Software angepasst werden und einiges mehr. „Dank einer benutzerfreundlichen gestalteten Oberfläche

„Solche IT-Lösungen werfen auch ethische Fragen auf. Denn auch Algorithmen werden nur von Menschen programmiert.“

Birgit Schenk, Professorin an der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen Ludwigsburg

können zumindest unsere Anwender schnell nachvollziehen, welche Regularien das System bereits abdeckt und an welcher Stelle die gewünschte Änderung eingetragen werden kann“, sagt Cotic. „Dass spart Zeit und Kosten.“

Derartige IT-Lösungen kommen auch bei Polizeieinheiten in Ameri-

ka, England, Südafrika oder der Schweiz zum Einsatz. Predictive Policing, vorausschauende Polizeiarbeit, nennt sich diese Art der Kriminalitätsbekämpfung.

Algorithmen suchen laut Birgit Schenk in Datenbergen nach Mustern und berechnen Gefahrenzonen und die Wahrscheinlichkeit von Verbrechen. Als Informationsquelle dienen beispielsweise soziodemografische Daten, Kriminalstatistiken oder Tageszeiten. Im Idealfall lassen sich mit dem Ergebnis Straftaten verhindern, bevor sie passieren, so die Expertin, die an der Verwaltungshochschule Ludwigsburg im Bereich Verwaltungsmanagement/E-Government lehrt.

Mehr noch: „Ist bekannt, wann und wo die Wahrscheinlichkeit von Zwischenfällen steigt, lassen sich Kapazitäten effizienter einsetzen.“ Trotz mehr Nachwuchs kämpft die

Polizei mit Personalmangel, eine solche Software könnte ihre Arbeit erleichtern, wie Schenk findet.

In den USA werden Systeme zur Vorbereitung von Urteilen genutzt

In den USA finden solche Systeme auch bei der Vorbereitung von Gerichtsurteilen Anwendung. „Daran wird deutlich, dass solche IT-Lösungen auch ethische Fragen aufwerfen“, gibt die Expertin zu bedenken. „Denn auch Algorithmen werden nur von Menschen programmiert.“

Zudem seien die neuen Systeme maschinellen Lernens perfekt darin, Korrelationen, also Zusammenhänge in Daten, zu erkennen, die Menschen oft nicht bewusst seien. Um Diskriminierung zu verhindern, muss für Schenk künstliche Intelligenz und menschliches Wissen miteinander gekoppelt werden. Doch das sei bislang selten der Fall.